

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 7 (1881)
Heft: 29

Artikel: Lessing und Pestalozzi
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-240700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch dem frühern Lehrer, ermöglichte, gewinnreichen Unternehmungen sich anzuschließen. Selbst die rohe physische Kraft trug zur Zeit mehr ein, als die Verwendung geistiger Arbeit im Lehrerberufe. Ein junger Mann, der sich in den Jahren 1865 bis 1872 dem Lehrerberufe zuwenden wollte, wurde ein Gegenstand des Gespöttes. Dann kam aber der Krach: die Blase der fiktiven Werthe platzte! Die Löhne fielen, die Unternehmungen stockten. Die Männer nahmen nun ernstlich den Kampf um's Dasein auf mit den weiblichen Lehrkräften. Doch die Männer unterlagen. Die Gründe blieben dieselben, wie zehn Jahre früher. Erhalten doch die Lehrerinnen an vielen Orten nur 225 Doll. Minimum und 400 Doll. Maximum. Kein Wunder das; denn die Aspirantinnen sind so zahlreich, daß sie einander unterbieten. Ein Mann aber bedarf im Minimum 800 Doll. In der ganzen Union kommen gegenwärtig auf je zwei Lehrer etwas mehr als zwei Lehrerinnen, in den Städten freilich acht bis neun Schuldamen auf ein bis zwei Männer. Wer glauben wollte, daß die Lehrerinnenfrage an der Hand wissenschaftlicher Prinzipien, unter Prüfung der größern oder geringern Leistungsfähigkeit studirt werde, ginge sehr irre. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage ist es einzig, das entscheidet!

Schulnachrichten.

Bern. (Pionnier.) Im Bezirk Schwarzenburg hatten 41 % der letztjährigen Rekruten keine Oberschule (7. bis 9. Schuljahr) besucht, d. h. sie waren in den Klassen nicht auf diese Stufe vorgerückt. „Kein Wunder, daß dieser Bezirk in der Uebersichtskarte „schwarz“ erscheint!“

Bünden. Die „Schweiz. Lehrerztg.“ urtheilt über unser schweizerisches „Dahinten“ folgendermaßen:

„Graubünden nimmt jeweilen bei den Rekrutenprüfungen wenn auch nicht eine erste, doch eine sehr ehrenhafte Stelle ein, sobald man die dortigen Verhältnisse in Berücksichtigung zieht. Man weiß, daß allda nicht auf den Schein gearbeitet wird. Indeß bringen wol nicht die langen Sommerferien, also die Winterhalbjahren diesen guten Erfolg; er ist zwei andern Faktoren zuzuschreiben. Erstens weist Bünden in seinen meistens schwach bevölkerten Ortschaften fast durchweg kleinere Schulen, d. h. eine geringe Schülerzahl auf, und zweitens entläßt der bündnerische Staat die Schüler erst mit der Konfirmation, also im 16. Altersjahre aus der täglichen Winterschule. Auch für die agrikolen Kantone der ebenen Schweiz möchte sich diese Praxis empfehlen: so viel mal zwei Sommerhalbjahre preiszugeben, als je Winterhalbjahre zugelegt werden. (Schaffhausen ist in dieser Weise vorgegangen.)

Deutschland. (Deutsche Schulzeitung.) Einen neuesten Beweis, wie wenig oder nichts mit dem Anlernen von biblischen Sprüchen und geistlichen Kernliedern gewonnen wird, leistet der kürzlich in Oels hingerichtete Raubmörder. Er konnte nicht ordentlich lesen und schreiben, entfaltete aber bei dem Verkehr mit dem Strafanstaltsgeistlichen „einen überraschenden Besitz geistlicher Lieder und Sprüche.“ Da der Mann 30 Jahre alt war, fällt sein „Heidenthum“ wol nicht der Schule aus der Falk'schen Zeit zur Last.

Bayern. (D. L.-Ztg.) Der bayerische Lehrerverein gedenkt seine nächste allgemeine Versammlung in Bamberg zu halten. Das dortige Lokalkomitee ersuchte den Stadtrath um einen Beitrag an die Kosten. Der Magistrat gewährte 500 M. unter der Bedingung, die Gesuchsteller haben dafür Garantie zu leisten, daß durch die Lehrerversammlung in Bezug auf religiöse Standpunkte kein Anstoß gegeben werde. Diesem Beschluß hat eine Anzahl Einwohner dadurch die gehässige Spitze gebrochen, daß sie durch Subskription eine gleichhohe Summe ohne bedingende Klauseln aufbringt.

Preussen. (Päd. Reform.) Bekanntlich sind in Preußen durch das Regiment Puttkamer die Lehrerkonferenzen unter die Leitung der Seminardirektoren und Schulinspektoren gestellt worden. Der Kreisschulinspektor in Enskirchen hängte nun seiner öffentlichen Einladung in der Ensk. Ztg. die Weisung an: Diejenigen Lehrpersonen, welche sich nicht am gemeinschaftlichen Mittagessen betheiligen zu können glauben, wollen mir dieses unter Darlegung der Gründe mindestens drei Tage vorher anzeigen! — Das ist die Puttkamer'sche Unterordnung der Lehrerschaft unter die Autorität.

Mecklenburg. (Deutsche Schulztg.) Ein Pastor Pläß hat vor bald 30 Jahren die Lehre von der Dreieinigkeit des Teufels aufgestellt. 1863 machte seine Handhabung der Kirchenzucht, Versagung eines „christlichen“ Begräbnisses, nicht minder Aufsehen. Am 18. Jan. 1881 stand dieser Pastor vor Gericht wegen Mißhandlung

eines 12jährigen Pfarrkindes. Durch Stockschläge und Einsperren im Abort des Pfarrhofes sollte das Mädchen zum Geständniß eines ihm angedichteten Diebstahls gezwungen werden. Vor den Gerichtsschranken behauptete der „Seelsorger“: Wenn das Kind in seiner Unbußfertigkeit beharrt, so fährt es zur Hölle, und kein irdisches Gericht ist im Stande, eine Seele aus dorten zu erlösen, wenn dieselbe durch die Fahrlässigkeit des Pastors hineingerathen ist. — Das Gericht erkannte gleichwol auf 8 Tage Gefängniß und 60 M. Buße.

Schlesien. Im „Schmiedeberger Sprecher“ ist die Rede veröffentlicht, welche ein Prediger Schmidt am Grabe Wander's gehalten. Wir können uns nicht versagen, eine Stelle auszuziehen.

„Unser Wander ist aus der Unruhe zur Ruhe gekommen. Ein schöner sanfter Tod hat ihn friedlich dahinfahren lassen. Friedlich dahingefahren? Dieser Wander, dieser Religionsverächter, der ja keinen Religionsunterricht mehr ertheilen durfte? Allerdings ist diese Funktion dem Verblichenen untersagt worden und dieses Verbot that ihm wehe. Aber unglücklich machte es ihn nicht; denn er wußte, sein ganzer Unterricht war ein religiöser. Er faßte die Religion nicht als etwas Einzelnes und Besonderes auf; er nahm sie als die Totalität, die den ganzen innern Menschen ergreift. Es ist nicht des Lehrers Aufgabe, je Heiden, Juden oder Christen zu erziehen, sondern Menschen. Darum kam es unserm Wander nicht auf ein Glaubensbekenntniß an; das Kopf- und Augenverdrehen, das Schmeicheln und Heucheln fand bei ihm keine Gnade; Glaubens- und Gewissensfreiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe: das waren für Wander die Güter, die den Menschen adeln. Mag man ihn verschreiben als religionslos; unser Wander leidet darunter nicht; er gehört in die Gemeinschaft unsers größten Volksdichters, welcher aus Religion sich zu keiner der herrschenden Religionen bekannt.“

Wenn Preußen solche Männer, wie dieser Grabredner ist, unter seinen Geistlichen zählt, so darf uns wegen der Obmacht der Reaktion nicht sehr bange sein.

Krefeld. (Deutsche Schulztg.) Die Geschichte von Gellert's großem Hunde, der schließlich zu einem kleinen Kötter zusammenschrumpfte, wiederholt sich von Zeit zu Zeit. Schrieb da ein kleines Wochenblättchen, in Krefeld habe ein Lehrer einen Schüler erhängt. Rasch machte die schauerliche Mähr' ihre Runde im In- und Auslande. Eine spätere Nachricht, die dann schon eine mindere Verbreitung fand, besagte, das gehängte Kind sei wieder, dem Tode nahe, zum Leben erweckt worden. Endlich bezeugt nun die „Kref. Ztg.“, daß der Lehrer dem Knaben zur Strafe ein großes Tafelwischttuch um den Hals gehängt und denselben so geziert an den Kleiderstock gestellt (nicht etwa gebunden) habe. Vom Schulinspektor sei diese Strafmethode allerdings als eine unpassende gerügt worden. Daß sie aber dem gesundheitlichen Wohlbefinden des Schülers Eintrag gethan hätte, oder daß dafür der Lehrer suspendirt oder inhaftirt worden wäre, — von all' dem ohsengroßen Hunde keine Spur!

Oesterreich. (Deutsche Schulztg.) Der oberösterreichische Bauernverein hat neben andern volkswirtschaftlichen Sätzen folgende die Schule beschlagenden Resolutionen veröffentlicht: Bildung macht frei. Wissen ist eine Macht. Diese Macht aber üben bislang andere Leute über uns, weil sie mehr wissen als wir. Dies soll und muß durch unser Streben und verständig ernstes Zusammenhalten anders werden, wenn wir nicht zu Grunde gehen wollen. Ein guter Schulunterricht, den praktischen Lebensbedürfnissen angemessen, gute, fleißige Volksschullehrer; strengere Disziplinar- und Absenzenstrafen; Abstellung des Organistendienstes beim Lehrerstande, der mit dem Schuldienste genug zu thun hat und bei diesem ein genügendes Auskommen finden soll; all das muß uns die Volksschule lieb und werth machen. Sie ist die einzige Bildungsstätte für den größten Theil des Bauernstandes. Auf ihr Gedeihen strenge zu sehen, haben wir darum alle Ursache.

Russland. (Pionnier.) Im Durchschnitt können von 100 russischen Soldaten 11 lesen und schreiben. Die Schulbildung des weiblichen Geschlechts bleibt in Groß- wie in Kleinrußland noch weit hinter der des männlichen zurück.

Lessing und Pestalozzi. (Aus einem Vortrag im Leipziger Lehrerverein.) Kaum scheint es zwei größere Gegensätze zu geben als diejenigen zwischen dem hellen, scharfen Verstande Lessing's und dem weichherzigen Gemüthe Pestalozzi's; zwischen dem großen Dichter und Denker, der sich dessen, was er will, klar bewußt ist, und dem Pädagogen, dessen Wollen und Können in einem steten Mißverhältnis standen, den wir bald in kühnen Idealen schweigen

bald mit Verzagtheit auf seine Mißerfolge hinblicken sehen. Mögen aber auch Charakter, Lebensstellung und Lebensgang noch so verschieden sein: mag der Geistesflug des einen weitaus größere Gebiete umfassen als der des andern: beide stimmen überein in der aufopfernden Liebe zu ihrem Volk und in dem Bestreben, dessen Wohl durch Geistesbildung zu fördern. Beide ergreifen den schriftstellerischen Beruf, den sie von einem höhern Gesichtspunkte aus als denjenigen des Broderwerbs ansehen, der sie ganz und gar in den Dienst des Volkes stellt, durch den sie Einfluß gewinnen auf Volksbildung und Volkswohl. Beide halten den Glauben an die Vervollkommenheit der Menschheit fest und sehen im Geiste die Zeit kommen, da der Mensch das Gute thun wird, weil es das Gute ist, nicht weil Belohnungen darauf gesetzt sind, — die Zeit eines neuen Evangeliums.

Geographisches. (Aus „Deutscher Schulmann“.) Der Kolorado-Fluß im Westen von Nordamerika ist trotz seiner Größe (430 geogr. Meilen Länge, 13,800 Quadratmeilen Stromgebiet) seines rasenden Gefälles wegen für die Schifffahrt untauglich. Als Plateaufluß hat er fort und fort sein Bett vertieft, ohne ein Thal auszuweiten. Er zwingt sich nur durch Klüfte (Klammern, Kannons). Major Powell hat 1869 mit acht Begleitern in drei Booten die Fahrt flußabwärts gewagt. Gegen den Schluß der fast viermonatlichen Reise desertierten drei Gefährten. Erst erhoben sich die Seitenwände bis 2000 Fuß, dann auf 3500 bis 4000, endlich bis 6200.

Lesenotiz. „Wir glauben an eine Kirche der Zukunft, da der Wort- und Buchstabenstreit verstummen wird, weil man dazu keine Zeit mehr, sondern alle Hände voll zu thun hat mit dem Christenthum der That; da alle kirchlichen und dogmatischen Gegensätze fallen werden vor dem heiligen Geiste der Humanität, der Gerechtigkeit, der sozialen Annäherung und Verbrüderung. Wir glauben an eine Zeit, da das Christenthum aufhören wird, wesentlich eine Theorie, eine Lehre, ein Glaubenssystem zu sein, wogegen es um so mehr eine Macht der Hülfe sein wird, eine rettende, heilende, tröstende, versöhnende Lebens- und Liebesmacht.“ (Zwingli Wirth in Basel.) (Wir fügen bei, daß alsdann auch der Kampf gegen den „Geist“ der modernen Schule seitens einiger unserer Zürcher Reformtheologen abgewirtheilt sein wird.)

— (Aus den Schriften des Erasmus.) „Schon Plato scheint durchschaut zu haben, daß die gemischte und unerfahrene Menge nicht anders in den Schranken ihrer Pflicht gehalten werden kann, als daß sie zuweilen durch einen frommen Betrug getäuscht werde. Immerhin erfordert die Sache nicht bloß einen rechtschaffenen (!), sondern auch einen ausgesucht klugen Mann.“

Derselbe an Justus Jonas: „Man muß nicht immer die Wahrheit vortragen. Mit einer gewissen heiligen Verschmittheit muß man sich in die Zeit schicken.“

— Aus den Schriften Goethes läßt sich nach Belieben alles beweisen. Er hat so viele und so vielerlei Meinungen ausgesprochen, daß man in seinen Werken für jedes Erforderniß ein zutreffendes Sprüchlein finden kann. Allseitigkeit! (Erz.-Blätter.)

Illustrierte Geschichte der fremden Literaturen in volksthümlicher Darstellung. Herausgegeben von Otto von Leixner. Mit 300

Text-Illustrationen, zahlreichen Tonbildern etc. Leipzig und Berlin, Otto Spamer. 1881. 30 Lieferungen à 50 Pfg.

Wir haben die „Illustrierte Geschichte des deutschen Schriftthums“ von demselben Verfasser wiederholt als eine vorzügliche Leistung bezeichnet. Die vortrefflich ausgeführten Bilder müssen nicht etwa den Minderwerth des Textes ausgleichen; sie sind vielmehr nur eine willkommene Ausschmückung des gehaltvollen, von ernstem Studium zeugenden und zu solchem anregenden Buchinhalte. Die Sprache ist eine gewählte, mustergiltige. So stellt sich nun auch die Fortsetzung des Unternehmens auf dem Boden der „fremden“ Literatur dar. Heft I (je 4 à 5 Bogen groß Format) beginnt mit der „orientalischen Literatur“ (Aegypter, Hebräer, Araber), II geht mit den Persern auf Indien über, III und IV enthalten China und als Anhang Mongolen, Malayen etc. Dann folgt bis zum Schluß des bereits erschienenen Heftes VII Griechenland (Epik, Lyrik, Tragik, Lustspiel, Philosophie). Daß hier die reichhaltigen Illustrationen (nach meistens griechischen Originalen) ungemein einladend sind, braucht wol nicht bemerkt zu werden. Die Anschaffung dieses Werkes für Privat- oder Gesellschaftsbibliotheken muß ohne anders eine vielfach befriedigende sein.

Kommt turnen.

(Von K. Scholz, Mitglied des Berliner Turnlehrervereins.)

Wenn schon ein alter Herr du bist,
Hast schwer an dir zu tragen,
Liebst, was bequem, so merk' in Frist,
Was ich dir treu will sagen:
Das Alter schützt vor Turnheit nicht!
Zur „Alte-Herrn-Rieg“ ruft die Pflicht.
Ein Hypochonder bist du gar,
Dich zwickt's bald hier, bald dorten,
An dir ist kein gesundes Haar:
Flugs laufe nach den Pforten
Der muntern Turnvereinigung;
Sie bringt dir sicher neuen Schwung!

Du bist, ein Stundenjägerlein,
Stets auf dem Damm und Sprunge;
Tritt aber Witt'rungswechsel ein,
Bangt dir für Hals und Lunge.
Dir ruft die Turnvereinigung zu:
Du armer Wurm, her komm' im Nu!
Und bist du wol ein Bücherwurm,
Ein Sklave der vier Wände,
Studirst bei Sonnenschein und Sturm,
Verschluckest Bänd' auf Bände:
Gedenk' auch 'mal des Leibes dein,
Sonst holt dich baldigst ab Freund Hein!

Will einer den Schulmeistertick,
Den steifen, von sich schütteln,
Und seinen Leib, ob dürr, ob dick,
Stramm turnerisch durchrütteln:
Er steh' zur Turn-Vereinigung
Der Lehrer voll Begeisterung!

Redaktionskommission:

Schneebeli, Lehrer, in Zürich; Utzinger, Sekundar-Lehrer, in Neumünster; Schönenberger, Lehrer, in Untersträß.

Den Herren Lehrern

empfehlen wir hiemit insbesondere folgende Artikel:

Schultinte, tief schwarze, nicht schimmelig werdende.

Schulkreide, weiße und farbige, steinfrei.

Schulfedern, in den verschiedensten Sorten.

Bleistifte, Griffel, Schiefertafeln, Schreib-

hefte, Schreib- und Zeichenpapier,

Zeichnungswerkzeuge. (M 2436 Z)

Landolt & Vorbrodt,

Kirchgasse 21, Zürich.

Im Verlags-Magazin (J. Schabelitz) in Zürich ist erschienen und von demselben direkt, sowie in allen Buchhandlungen zu haben:

Religiöse Scheidewände. Ein Wink in der Judenbewegung.

Von
Leo Rauchmann.

Preis 75 Cts.

Aus der religiösen Isolirung der Juden entspringen sehr grelle soziale Mißverhältnisse. Trotzdem ist es erklärlich, daß von den Juden jede noch so wohlwollende Einladung, sich der herrschenden Religion anzuschließen, aus-

geschlagen wird. Dagegen kann erwartet werden, daß das Judenthum, in seinem religiösen und sozialen Interesse, sich aufraffe, um das, was der Verfasser der vorliegenden Broschüre „religiöse Scheidewände“ nennt, zu beseitigen. Die überaus anziehend geschriebene und von originellen Geistesblitzen sprühende Schrift behandelt diesen Gegenstand mit fachmännischer Gründlichkeit und Gewandtheit auf historischer Basis und wird um so weniger verfehlen, Aufsehen zu erregen, als sie sich über das Niveau der Broschürenfluth in der Judenfrage bedeutend erhebt und gegen das Christenthum eine auf jüdischer Seite überraschende Haltung einnimmt.